

# "Also, wenn Sie sagen für ihn gebe es keinen Spatz"

Autor(en): **Moser, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# BEIM GELD HÖRT DIE DEMOKRATIE AUF

VON JÜRIG MOSER

Die Schweizerische Eidgenossenschaft, daran gibt's nichts zu rütteln, ist eine Demokratie. Die Töchter Tells und die Söhne Helvetias schwingen ihr demokratisches Banner stolz durch die weite Welt und durch ihren begrenzten Alltag. Weil sich die schwere Last des nationalen Kreuzes jedoch nicht auf die leichte Schulter nehmen lässt, bleiben die Füsse der Nation stets mit dem goldenen Boden ihrer glänzenden Realität verbunden: Beim Geld hört nicht nur der Spass, sondern auch die Demokratie auf.

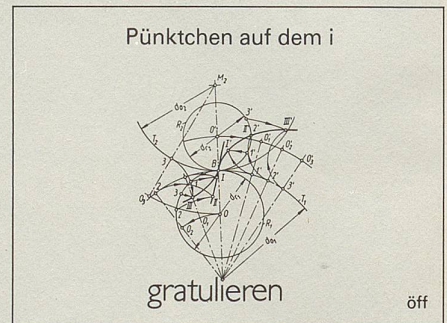
Der gesunde Sinn fürs Machbare verbietet den Griff nach den Sternen. Je unbegreiflicher die hohe Politik wird, desto intensiver befassen sich Herr und Frau Schweizer mit dem Naheliegenden, und so breitet sich eine gründliche Demokratisierung des Alltags aus. «Heute gehst du einkaufen», sagt Frau Basler zu ihrem Mann, «schliesslich leben wir in einer Demokratie.» Frau Basler ist ein singuläres Volk, das die gleichen Rechte und Pflichten hat wie das singuläre Volk ihres Ehemannes. Die Rechte dieser beiden Einpersonenvölker liegen im Herrschen, die Pflichten in der Herrschaftsunterwerfung. Wer zu welchem Zeitpunkt sein Recht beanspruchen darf oder seine

Pflicht erfüllen muss, lässt sich innerhalb dieser Zweipersonendemokratie nicht entscheiden. Der lachende Dritte hat jedoch keinen Grund zur Schadenfreude. Denn die Familien Berner und Zürcher lassen Herrn Walliser in einer Diskussion nicht zu Worte kommen. «Ich verlange, dass man mir zuhört», reklamiert Herr Walliser, «schliesslich leben wir in einer Demokratie.» Durch eine demokratische Abstimmung beschliesst nun die Mehrheit der Anwesenden, Herrn Walliser nicht zuzuhören.

Natürlich ist die Demokratie von allen Staatsformen die beste. Ist aber deshalb auch jeder demokratische Entscheid ein richtiger Entscheid? Die Mehrheit der Menschen glaubte einmal, dass die Sonne und die Planeten um die Erde kreisen – und hielt Galileo Galileis Beweis des kopernikanischen Weltsystems für falsch. «Tja», seufzt Herr Neuenburger, «die Demokratie war schon immer eine Mehrheitsdiktatur.» Vielleicht offenbart sich jedoch die Qualität einer Demokratie im Verhältnis, das die Mehrheit gegenüber ihren Minderheiten einnimmt. Wo die Mehrheit nicht zur Einheitlichkeit verkommen will, muss sie ihren Minderheiten gewisse Freiräume zugestehen. Und dies nicht aus uneigennütziger Grosszügigkeit,

sondern aus dem Interesse an einer lebensfähigen Demokratie: Fragen, Ideen und Vorschläge, die auf Verbesserungen der herrschenden Zustände zielen, werden nie von der Mehrheit, sondern immer von Minderheiten entwickelt.

Am Stolz auf die andersdenkenden Minderheiten und nicht an der Selbstbejubelung einer gleichdenkenden Mehrheit lässt sich die qualitative Substanz einer Demokratie messen. Im Rahmen des meinungsfreiheitlichen Trostpflasterchens darf man sich aber immerhin fragen, ob jene kapitalkräftige Minderheit, die dank finanziell aufwendiger Propaganda demokratische Mehrheitsbeschlüsse steuern kann, in diesen Stolz einzuschliessen sei. Oder ist's der Schweizer Kreuz, dass nicht nur die Welt, sondern auch die eidgenössische Demokratie vom Geld regiert wird?



## Übrigens ...

Die meisten Politiker sind sehr tierliebend. Es gibt nichts, für das sie so viel tun, wie für die Katz! am



«Also, wenn Sie sagen, für ihn gebe es keinen <Spatz>, sollte es mindestens zu einem saftigen Knochen reichen.»

«Und jetzt, bist du zufrieden? Ich habe dir ja schon im voraus gesagt, ...»

... es werde uns niemand glauben, dass du bei der Mobilmachung 1939 auch einrücken musstest!»